

# Lucilles Cousine?

## Ungvary – Semi

Wer eine der Sonderanfertigungen von Laszlo Ungvary sein Eigen nennen möchte, der braucht ein bisschen Geduld. Zurzeit wartet man bis zur Fertigstellung einer Gitarre zwischen neun Monate und einem Jahr. So hat es auch in diesem Fall eine Weile gedauert, bis der stolze Besitzer sein Schätzchen (von Laszlo Ungvary schlicht als „Semi“ bezeichnet) endlich in Händen halten konnte. Wollen wir doch mal schauen, ob sich das Warten gelohnt hat ...

Text von Peter Hirsch, Bilder von Roland Leikauf

Es ist gar nicht so einfach, eine der Semi vergleichbare Gitarre zu finden, also eine hochwertige Semiakustik ohne F-Löcher, mir fiel da spontan die Gibson B.B. King Lucille und die von Robben Ford in den 1980ern bevorzugte Fender „Esprit Ultra Elite“ ein. Für diesen Test habe ich mir ein schönes Exemplar der Lucille ausgeliehen, denn testen bedeutet für mich immer vergleichen mit schon Bekanntem. Schaut man genauer hin, fällt sofort auf, dass man es bei der Semi nicht mit einem Instrument der 335-Familie zu tun hat: Im Detail gibt es doch jede Menge Unterschiede. Das fängt schon bei der Mensur an, Laszlo Ungvary hat sich für die längere 650 mm Mensur entschieden, um mehr Klarheit in den tiefen Lagen zu erreichen und auch mal eine tiefere Stimmung zu ermöglichen. Das allein sorgt tonal schon für andere Voraussetzungen, mehr dazu im Praxisteil. Laszlo erzählte mir, es sei nicht das Ziel gewesen eine Gibson-Kopie herzustellen, sondern eine vielseitige, Bühnentaugliche Gitarre ohne Feedback-Probleme, mit einem gewissen „akustischen“ Sound-Anteil.

### Body Scan

Als erstes fällt mir das elegante Drei-Ton-Sunburst, vom Verlauf Bernstein, Teak und Schwarz angelegt, auf der lackier-



ten Riegelahorndecke auf. Aus einem zweiteiligen, 20 Jahre alten Stück gefertigt, das ursprünglich als Cello-Boden gedacht war. Der Korpus ist wiederum aus einem einzigen Stück Mahagoni, das sieht man selten. Klopft man die Decke ab, merkt man, darunter ist eine Menge Hohlraum. Laszlo hat bewusst den Sustainblock relativ schmal gehalten. Der Hals ist ein Mehrteiler, aus Ahorn und Mahagoni zusammengesetzt, die gesperrte Konstruktion dient der Stabilität, das Griffbrett ist aus Ebenholz. Moderner Zwei-Komponenten-Lack ist die Basis des gelungenen Bursts, der allerdings so dünn wie möglich aufgetragen wurde, um ein optimales Schwingungsverhalten zu ermöglichen. Auf Kundenwunsch erfolgte außerdem die Anpassung des Hals-Shapings. Der Steg kommt von Schaller, und ist mithilfe von Stud Locks im Korpus befestigt. Hier rappelt wirklich nichts, die Saitenschwingung wird damit bestens auf den Korpus (inkl. Sustainblock) übertragen. Die Befestigung erfolgt mittels Edelstahlschrauben, ein weiteres Indiz für den Perfektionismus des Gitarrenbauers. Die Mechaniken stammen von Kluson, geringes Gewicht war hier Voraussetzung, sehr geschmackvoll mit Ebenholzflügeln versehen. Keine F-Löcher und offensichtlich keine Abdeckungen sind am Korpus auf den ersten Blick zu erkennen. Da stellt sich die Frage: Wie kommt man an die Elektronik? In der Zarge ist eine relativ große Fräsung, die mit einer Metallplatte verschlossen ist, das lässt sich natürlich ebenfalls nur mit einem speziell angefertigten Teil realisieren.

### Playtime

Zum Praxistest begleitet mich heute ausnahmsweise die Semi in den Proberaum und nicht mein regulärer Player. Gleich vorweg: In puncto Beispielbarkeit verdient sie sich gleich einmal die Bestnote, die Bundierung mit Jumbo Bündeln ist wirklich perfekt, der nicht allzu dicke Hals liegt gut in der Hand und dürfte wohl den Geschmack der meisten Gitarristen treffen. Besonders gut gefällt mir der Hals/Korpusübergang, man erreicht die höchsten Lagen über dem 17. Bund noch mühelos, das ist bei wenigen E-Gitarren so elegant gelöst. Trocken gespielt merke ich sofort, hier habe ich es nicht mit einer Gibson zu tun (trotz anfänglichen Vergleichs). Der Ton wirkt deutlich straffer und klarer, und auch die „holzige“ Ansprache einer guten 335 ist nur ansatz-



## DETAILS

**Hersteller:** Ungvary Guitars  
**Modell:** Semi  
**Herkunftsland:** Deutschland  
**Gitarrentyp:** Semi-Hollowbody  
**Korpus:** einteiliger Mahagonikorpus mit 20 Jahre alter Riegelahorn-Decke  
**Hals:** mehrteilig Mahagoni/Ahorn  
**Halsbefestigung:** eingeleimt  
**Griffbrett:** Ebenholz  
**Griffbretteinlagen:** Französische Augen als Dots mit schwarzem Perlmutter  
**Mechanik:** Kluson mit Ebenholzflügel  
**Bünde:** 22  
**Mensur:** 650 mm  
**Halsbreite 1./12. Bund:** 43 mm / 51 mm  
**Regler:** 2 x Volume, 1 x Tone  
**Pickup-Schalter:** 1 x Drei-Weg-Toggleswitch  
**Pickup:** 2 x Ungvary Custom Wound (ca. 10 kOhm)  
**Steg:** Schaller  
**Preis:** 4.990 Euro  
**Zubehör:** SKB Koffer  
**Getestet mit:** Fender Blackface Super Reverb, Dumble Overdrive Special

[www.ungvary-guitars.com](http://www.ungvary-guitars.com)



weise vorhanden, der Grundsound ähnelt hier schon mehr einer Solidbody. Ich persönlich bin durchaus ein Freund von Gitarren mit längerer Mensur, viele Short-Scale-Instrumente sind mir in den tiefen Lagen zu undifferenziert, nicht ohne Grund haben fast

alle Akustik-Gitarren die 650 mm Mensur. Der Eindruck veränderte sich ebenso wenig am Fender Blackface Super Reverb, der Grundsound ist sehr konturiert, erinnert mich mehr an die letztes Jahr hier vorgestellte Ibanez Lee Ritenour. Die Pickups mit einem Gleichstrom-Widerstand von 10 kOhm sind recht weit runtergeschraubt, deshalb liegt der Output ungefähr auf dem Niveau eines PAFs. Was der Vergleich mit der Gibson Lucille jedoch beim ersten Eindruck bestätigt: Die Gibson-Gitarre ist deutlich mitten-betonter, aber auch nicht so definiert in den tiefen Lagen. Ehrlich gesagt, bis zu diesem Zeitpunkt fand ich die Gitarre zwar gut, mir fehlte jedoch ein bisschen der besondere Kick. Das änderte sich, als ich die Semi an den mir zur Verfügung stehenden Dumble Overdrive Special anschloss, denn plötzlich sang die Gitarre in bester Larry-Carlton-Manier. Offenbar harmonisiert die Ungvary besser mit dem wärmeren Ton im Stile eines Dumbles, der gegenüber dem Fender ein deutliches Plus an tiefen Mitten liefert. Dies gilt im cleanen Bereich ebenso wie im Overdrive-Betrieb. Hier fiel mir wieder auf, dass die Gitarre sehr Richtung Solidbody tendiert, was natürlich genauso für die Gibson Lucille zutrifft. Feedback war selbst bei Sounds mit mehr Gain kein Problem. Bei den meisten Semiakustiks wird der Steg-Pickup wohl eher selten benutzt, bei der Ungvary lassen sich hier auch härtere Rock-Sounds realisieren.

### Bottom Line

Mit 5.000 Euro ist die Ungvary Semi nicht unbedingt günstig, dafür bekommt man ein handwerklich perfekt gemachtes, auf die eigenen Wünsche zugeschnittenes und einzigartiges Instrument. Ihre hervorragende Beispielbarkeit rangiert klanglich zwischen Semiakustik und Solidbody. In jedem Detail spürt man Laszlo Ungvarys Streben nach Perfektion, den Preis halte ich angesichts des enormen Aufwandes für absolut angemessen. ■